

**Zeitschrift:** Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art  
**Herausgeber:** Visarte Schweiz  
**Band:** - (1984)  
**Heft:** 9-10

**Artikel:** Zusammenarbeit in der Kulturförderung  
**Autor:** Brunner-Buchser, Esther  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-626784>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## et promotion culturelle

Plus de 150 personnes avaient répondu à l'invitation de Pro Helvetia les 15 et 16 novembre 1984 au Château de Lenzbourg. A la clé du séminaire, un thème: la collaboration en matière de promotion culturelle. H.P. Tschudi, ancien conseiller fédéral, présidait les débats. Parmi les participants, des représentants de l'Office fédéral de la culture, des cantons et des communes, de diverses fondations, de l'Université populaire, des bibliothèques, du Service culturel Migros, des musées, de Fondation Boswil, de la Radio, de la Télévision, de la presse écrite et des représentants de plusieurs organisations (théâtre, musique, arts appliqués, littérature, architecture). Une absence, la Commission fédérale des beaux-arts.

La délégation de la SPSAS était composée de Peter Hächler, Rosa Krebs-Thulin, Elisabeth Steinegger, Bruno Gasser, Werner Dobler, Godi Hirschi, Esther Brunner-Buchser.

La première partie de ces journées était consacrée à un éventail d'exposés présentés par: M. Roland Ruffieux (président de la Fondation Pro Helvetia); M. Luc Boissonnas (directeur de Pro Helvetia); M. Rudolf Dörig (chef du Service administratif du Département de l'intérieur); M<sup>me</sup> Doris Morf (conseillère nationale); M. H.P. Betts (du Service culturel de la ville de Berne); M. Michel Veuthey (délégué aux Affaires culturelles de l'État du Valais); M. Ed. Stäuble (SSR, Zurich). Le président central de la SPSAS, quant à lui, seul représentant d'une association culturelle, s'exprima sur le thème: «La Société des

peintres, sculpteurs et architectes suisses en tant que réseau structuré de communication au bénéfice des artistes visuels». Peter Hächler insista sur l'organisation régionalisée de la SPSAS et sur la représentativité légitime de la société. A propos des objectifs, il mit l'accent sur la mise en valeur des expositions collectives, sur la promotion d'un «climat» propre à la création artistique et sur la reconnaissance du statut d'artiste dans notre société. En privilégiant l'initiative locale, ajouta Peter Hächler, la SPSAS dépasse l'obstacle des frontières linguistiques. Il rappela le travail élaboré pour la mise en place des directives en matière de concours et les efforts à réaliser dans le domaine de la formation.

Au terme de cette entrée en matière, les participants se sont divisés en 10 groupes de travail chargés d'examiner 7 questions (voir texte allemand). La réflexion portait aussi bien sur la sécurité sociale des créateurs que sur l'importance du mécénat privé en passant par la planification de l'information en matière culturelle ou les nouveaux moyens d'expression artistique émanant de la technique vidéo.

Le lecteur trouvera ci-dessous en langue allemande une brève synthèse de ces journées (Esther Brunner-Buchser); l'exposé du président central de la SPSAS, Peter Hächler, et les impressions d'un participant, Bruno Gasser.

*Claude Stadelmann*

### **Auf Einladung von Pro Helvetia und unter der Gesprächsleitung von a. Bundesrat Prof. H.P. Tschudi fand auf Schloss Lenzburg am 15./16. November 1984 eine Tagung**

statt. Rund 150 Leute waren zugegen und vertraten Pro Helvetia, das Bundesamt für Kulturpflege, Kantone und Gemeinden, Stiftungen, Volkshochschulen, Bibliotheken, Migros, Boswil, Museen, Radio und Fernsehen, Zeitungen und Kulturorganisationen (Theater, Musik, Film, bildende Kunst, Schriftsteller, Architekten). Mitglieder des Zentralvorstandes und Aktivmitglieder vertraten die GSMBA, so z.B. Peter Hächler, Zentralpräsident, Rosa Krebs-Thulin, Elisabeth Steinegger, Bruno Gasser, Werner Dobler, Godi Hirschi, Esther Brunner-Buchser.

Der erste Teil der Tagung war reserviert für Referate; es sprachen Herr Prof. Roland Ruffieux, Präsident, und Herr Luc Boissonnas, Direktor von Pro Helvetia; Herr Hans Rudolf Dörig, Sektionschef im Bundesamt für Kulturpflege; Frau Nationalrätin Doris Morf; Herr Peter J. Betts, Kultursekretär der Stadt Bern; Herr Michel Veuthey, délégué aux affaires culturelles du canton du Valais; Herr Dr. Ed. Stäuble vom Fernsehen DRS. Unser Zentralpräsident, Herr Peter Hächler, war als einziger Vertreter einer Kulturorganisation gebeten worden, sich zum Thema «Die GSMBA als Kommunikationsnetz für bildende Kunst – ein Beispiel» zu äussern. Auszüge aus seinem Referat sind in dieser Nummer abgedruckt. Den ersten Teil der Tagung beschloss der Initiator, Herr Dr. Christoph Reichenau, mit seinem Vortrag.

Bis in die späten Abendstunden wurde anschliessend in 10 Arbeitsgruppen gearbeitet. Als Basis dienten sieben Fragen (sie sind separat abgedruckt), zu denen Stellungnahmen zu erarbeiten waren. Die Arbeitsgruppen waren zusammengestellt aus Förderern, Vermittlern und Kulturschaffenden, und mindestens zweisprachig, um auch so schweizerische Realität und die daraus entstehenden Schwierigkeiten aufzuzeigen.

Die Gruppenarbeit wurde am zweiten Tag fortgesetzt. Mit einer Berichterstattung über die Ergebnisse der Gruppengespräche und einer allgemeinen Aussprache fand diese Tagung ihren Abschluss.

## Die GSMBA als Kommunikationsnetz für bildende Kunst – ein Beispiel

Ich versuche, nachstehend einige Forderungen und Wünsche stichwortartig aufzulisten:

- Soziale Sicherheit der Kulturschaffenden (an oberster Stelle bei praktisch allen Arbeitsgruppen);
- Mehr Information und dadurch mehr Vertrauen (gegenseitig: Ämter über ihre Möglichkeiten, Kunstschaffende über ihre Bedürfnisse);
- Kulturinformativ- und Dokumentationsstelle (oder noch besser: dezentralisierte Stellen);
- Urheberrecht / Steuererleichterungen / Rechtsschutz;
- Fachseminare: Orientierung über neue Entwicklungen (am Beispiel Video: aufzeigen, was Videokunst ist, wie sie bewertet werden kann);
- Schaffen von Infrastrukturen für echte Freizeitkultur gegen Hoffnungslosigkeit und Resignation;
- Kulturelle Bedürfnisse der Ausländer berücksichtigen (Konflikte zwischen den jeweiligen Kulturen);
- Bessere Übersetzungen als Mittel der Verständigung (Aufwertung der Berufsgattung – bessere Bezahlung);
- Wiederholung solcher Tagungen).

*Esther BRUNNER-BUCHSER*

- Frau Nationalrätin Doris Morf bittet, vermehrt den Kontakt zu den Parlamentariern zu suchen und ihnen von den Anliegen der Kulturschaffenden zu berichten.

An dieser Tagung gehört:

- Transparenz ist gut – Rechte wären besser (unter welchen Voraussetzungen kann der Kunstschaffende auf welche Beihilfe zählen?);
- Alles Geld stammt von uns – auch das Geld aus dem privaten Mäzenatentum.

(von Pro Helvetia bestimmtes Thema)

Referat von Peter Hächler, Zentralpräsident GSMBA (gekürzt)

Heute hat die GSMBA, die Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten 1800 Mitglieder in 18 autonomen Sektionen (wovon eine in Paris, 60 Mitglieder). Längst hat ein grosser Teil der jungen Generation sich ihr zugewendet. Die GSMBA bildet ein Kommunikationsnetz das sämtliche, auch abgelegene Regionen erfasst, in dem Sprachgrenzen kaum hemmend sind. Man fühlt sich verbunden, man kennt sich, man weiss, nicht unkritisch, wer wo was macht.

Aus dieser Verbundenheit und Kenntnis leitet die GSMBA Anspruch und Legitimation her im Namen der Künstler zu sprechen, ihre gemeinsamen Anliegen gegenüber der Öffentlichkeit zu vertreten. Also nicht den Einzelnen und die ausserordentliche Leistung zu fördern kann ihre Aufgabe sein, obwohl sie bei Aufnahme von Mitgliedern und jurierten Ausstellungen künstlerische Qualität einstufen muss. Vielmehr geht es um die erwähnten Voraussetzungen um ein möglichst breit abgestütztes Klima kreativer Offenheit und eine seiner Leistung entsprechende Stellung des Künstlers in der Gesellschaft. Die Sektionen sind meist in den lokalgeschichtlichen Strukturen verwurzelt und sind mit ihrem Gönnerkreis und zusammen mit dem Kunstverein wichtige Träger des lokalen kulturellen Lebens, vor allem einer, mit den neuen finanziellen Mitteln, wieder zunehmenden Ausstellungstätigkeit.

Auf diese stützt sich der Zentralvorstand bei den Schweizerischen Ausstellungen, die periodisch in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern und öffentlichen Zuschüssen durchgeführt werden. Diese gestatten nicht zuletzt eine gewisse Korrektur oder Ergänzung der herrschenden Hierarchien. Mit ihren Wettbewerbsrichtlinien, aber auch mit der Teilnahme an Gesprächen mit Architekten und Auftraggebern, wie sie in Boswil und andernorts stattfanden, ist die GSMBA bestrebt den Künstler vermehrt und anders als bisher in die Gestaltung öffentlichen Raums einzuschalten.

Die GSMBA ist der Ansicht, dass die Möglichkeiten und Mittel künstlerischer Ausbildung in der Schweiz zu bescheiden sind und, dass sie, wenn nicht gerade mit einer Kunsthochschule wie sie Genf hat, doch mit einem experimentellen Forum, interdisziplinär und offen für Gäste aus dem Ausland, ergänzt werden müssten. Boswil weiss dazu einen Weg!

Die Möglichkeiten am Bildschirm bildende Kunst, die zeitgenössische vor allem, zu vermitteln und Künstler sich des Mediums Fernsehen bedienen zu lassen, werden nach unserer Ansicht zu wenig genutzt.

Ausser diesen Themen sind es die Kulturinitiative, CH 91, die umfassende Mitgliederdokumentation, nicht zuletzt die Zeitschrift «Schweizer Kunst», und andere, die von der GSMBA längerfristig behandelt werden. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit jeweils interessierten Partnerorganisationen, GSMB + K, Kunstverein, etc.

Eine Hauptsorge der GSMBA ist selbstverständlich die soziale und rechtliche Situation des freischaffenden Künstlers. Mit der Kranken- und Unterstützungskasse für bildende Künstler, neu mit der Charles Apotéloz-Stiftung, in Gesprächen mit den zuständigen Bundesämtern muss in absehbarer Zeit eine Lösung gefunden werden, für eine 2. Säule die für unbemittelte Künstler trägt.

Zoll und Wust und Urheberrecht sind ebenfalls Themen die uns mit Bern verbinden.

Wir haben uns gefreut festzustellen dass die GSMBA gegenüber dem Amt für Kulturelles in Bern und gegenüber Pro Helvetia nicht mehr nur Gesuchsteller ist, sondern auch Partner.

Auf Christoph Reichenaus Fragen lautet zusammenfassend meine Antwort: bessere gegenseitige Information, keine neuen Strukturen, sondern gezielter partnerschaftlicher Zusammenschluss für Planung und Realisierung konkreter Projekte.

*Peter HÄCHLER*